

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlag: Rieser Verlag, Leipzig, Nr. 20.

Amtsblatt

Verlag: Rieser Verlag, Leipzig, Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 148.

Freitag, 28. Juni 1918, abends.

71. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundzeile (7 Zeilen) 25 Pf., Ortspreis 30 Pf.; getraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. feste Taxe. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Rückzahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Vierteljährliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Speitzstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Schönel, Riesa; für Anzeigenverwaltung: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Kirchenernte 1918 betr.

Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß einzelne Kirchenernter und -pächter entgegen der Verordnung des Kommunalverbandes über Kirchenernte 1918 vom 8. Juni 1918 an der Kirchplantage Riesa, außer an Ernteeingeseffene auch an andere Personen abgeben, und daß auch bei den Abgaben an Ernteeingeseffene die in § 7 genannter Verordnung festgesetzte Menge überschritten wird.

Die Kirchenernter und -pächter haben bei der geringsten Wiederholung solcher Vorkommnisse zu erwarten, daß der Verkauf an der Kirchplantage verboten werden wird.

Die Polizeibehörde haben namentlich den Verkauf von Kirchen an den Kirchplantagen genau zu überwachen.

Großenhain, am 28. Juni 1918.
Königliche Amtshauptmannschaft.

Lebensmittelverteilung betr.

Die nach Ablauf dieser Woche auf die Abschnitte 23 und 24 der grauen und gelben Rationierungskarte I von den Inhabern dieser Karten noch nicht abgeholtet Suppen, können vom 1. Juli 1918 ab von den Verkaufsstellen ohne Entgegennahme von Marken frei verkauft werden.

Großenhain, am 27. Juni 1918.
Der Kommunalverband.

Auf Blatt 408 des Handelsregisters, die Firma Hotel Deutsches Haus, Heinrich Oswald Geisel in Riesa betr., ist heute eingetragen worden: Heinrich Oswald Geisel in Riesa ist ausgeschieden.

a) Hedwig Emma verm. Geisel geb. Schlegel, und
b) Oswald Horst Geisel, geboren den 21. Oktober 1899, beide in Riesa, sind Inhaber als Erben Heinrich Oswald Geisels.
Riesa, am 27. Juni 1918.

Königliches Amtsgericht.

Unter Nr. 10 im Vereinsregister ist heute der Verein der Kohlenhändler von Riesa und Umgebung mit dem Sitz in Riesa eingetragen worden.
Riesa, den 26. Juni 1918.

Königliches Amtsgericht.

Auf Blatt 546 des hiesigen Handelsregisters ist heute eingetragen worden: die am 1. Januar 1918 errichtete offene Handelsgesellschaft in Firma: Sächsische Möbelindustrie Risch & Soede in Riesa,

sowie weiter:
Gesellschafter sind die Kaufleute
Ernst Richard Risch und
Fritz August Gustav Soede, beide in Riesa.
Protokoll ist erteilt dem Kaufmann Ernst Anton Risch in Riesa.
Riesa, den 27. Juni 1918.

Königliches Amtsgericht.

Nachlieferung betreffend.

Die gefälligst vorgeschriebene diesjährige Nachlieferung der Maße, Gewichte, Wagen und Messwerkzeuge findet nach einer Verordnung der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden vom 13. September 1917 für den Stadtbezirk Riesa statt am
1., 2., 3., 4., 5., 8., 9., 10., 11., 12., 15., 16., 17., 18., 19., 22., 23.,

Derbliches und Sächsisches.

Riesa, den 28. Juni 1918.

Die Sammlung der Brennholzarten kann nunmehr überall da beginnen, wo sie ihre volle Höhe erreicht hat, also mindestens 60 cm hoch ist und im Beginn der Blütezeit steht. Wo dies noch nicht der Fall ist, warte man noch mit dem Abhacken, man kann dann allerdings kaum auf eine zweite Ernte im Jahre rechnen. Die Pflanzen sind nicht an der Erde abzuschneiden, keinesfalls anzuhacken. Das Frachten geschieht am besten durch Aufstellen der Stängel im Garten oder an Bäume oder gezogenen Reizen angelehnt. Ueber Anhangstellen in Großenhain, Riesa und Maderburg siehe die Bekanntmachung im amtlichen Teile geistlicher Nummer. Weitere Merkblätter sind bei diesen Stellen kostenlos erhältlich.

Unterstützung österreichischer Staatsangehöriger. Im Sinne des österr. Gesetzes vom 17. August 1917 kann den Familien der österreichischen Staatsangehörigen, welche derzeit im verbotenen oder neutralen Ausland ihren Wohnsitz haben und deren Ernährer im feindlichen Ausland zurückgeblieben oder dorthin vertrieben wurden, bei vorliegender Bedürftigkeit eine Unterstützung gewährt werden. Die in Betracht kommenden österreichischen Staatsangehörigen, welche in den Kreis-Amtshauptmannschaften Dresden und Wauchau ihren Wohnsitz haben, können ihre bezüglichen Gesuche beim k. u. k. österreichischen Konsulate in Dresden einbringen.

Dr. Pinneberg. Am 29. Juni 1918 tritt eine Nachtragsbekanntmachung (Nr. W. III. 3000/6. 18. K. R. A.) zu der Bekanntmachung (Nr. W. III. 3000/9. 16. K. R. A.) betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Flach- und Hanfstroh, Bastfasern (Jute, Flachs, Ramie, europäischen und außereuropäischen) und von Erzeugnissen aus Bastfasern in Kraft. Es unterliegen auf Grund der Nachtragsbekanntmachung außer den bereits beschlaggenommenen Gegenständen nunmehr auch Fasern aus Rohschilf, Weidenbast, Hopfen, Lupinen, Getreidestroh (Stroh) und Besenrinde der Beschlagnahme. Die Veräußerung und Lieferung der aus inländischem Rohschilf und Besenrinde gewonnenen Fasern ist nur an die Messelbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 8, Mohrenstraße 42/44, die Veräußerung und Lieferung der aus inländischem Weidenbast, Hopfen, Lupinen und Getreidestroh gewonnenen Fasern ist nur an eine von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preussischen Kriegsministeriums bestimmte Stelle, deren Name im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlicht werden wird, oder an Personen gestattet, die einen schriftlichen Ausweis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preussischen Kriegsministeriums zur Berechtigung des Aufkaufs dieser Gegenstände erhalten haben. Anträge auf Erteilung eines derartigen Ausweises sind bei der Kriegs-Rohstoff- und Besenrindefabrik an die Messelbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 8, Mohrenstraße

42/44, bezüglich Weidenbast, Hopfen, Lupinen- und Getreidestroh unmittelbar an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstraße 10, zu richten. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

— Von der Jagd. Im „Wauhu. Tabl.“ lesen wir: „Trotz der künftigen Witterung während der Zeit und Brütezeit haben sich die Aussichten für die kommende Jagdzeit erfreulicherweise vielerorts wesentlich gebessert. Die Jungvögel haben sich, da ihnen die Felder und Wiesen genügend Nahrung und Deckung bieten, meistens vorzüglich entwickelt, so daß im allgemeinen ein gutes Jagenergebnis erwartet werden kann. Weniger gut, ja fast stellenweise recht mäßig steht es mit den Rebhühnern, doch kann dort, wo nach Schluss der vorjährigen Hühnerjagd genügend Hühner für die Fortpflanzung übriggeblieben waren, was allerdings nur in wenigen Revieren der Fall gewesen sein wird, wohl auch noch auf eine befriedigende Hühnerjagd gerechnet werden. Regelmäßig ist von den Fasanen zu sagen. In manchen Gegenden finden sich von dem einst so guten Fasanenlande nur noch kümmerliche Reste, und aus einzelnen Jagden sind die Fasanen ganz verschwunden. Auch der Stand an Hasen läßt vielerorts sehr zu wünschen übrig, so daß entweder überhaupt kein Abschuss möglich ist, oder dieser kaum nennenswerte Ergebnisse liefert. Wo jedoch in den letzten Jahren der Abschuss kein allzu starker gewesen war, ist ein leidlich guter Rehwildstand vorhanden. Aber auch hier ist jetzt weisse Wäldchen im Abschuss von Rebhühnern geboten, damit die Rehwildstände nicht noch mehr leiden. Die Böde weisen fast durchweg eine gute Schonbildung auf. Vielfach wird über einen starken Rückgang der einst so zahlreichen wilden Kaninchen geklagt, der nur so bedauerlicher ist, als die wilden Kaninchen in den Kriegsjahren für die Volksernährung erheblich an Bedeutung gewonnen haben. Im Gegenseite hierzu haben sich die Wachteln in erfreulicher Weise vermehrt. Auch wilde Enten sind mancherorts sehr zahlreich vorhanden; die Jungenten sind durchweg sehr gut geblieben, so daß man der am 1. Juli ausgehenden Wasserjagd mit Hoffnung entgegensehen kann. — Die schlechte Witterung der meisten Jagden, der vermehrte Abschuss im letzten Jahre aus Rücksicht auf die Fleischknappheit und nicht zuletzt der rege Jagdtrieb haben auf den Bestand der meisten Wildarten ungünstig eingewirkt und ihn vielerorts auf ein geringes Maß herabgesetzt. Es wird höchste Zeit, daß unsere durch die Kriegsverhältnisse arg gezeichneten Wildstände sich allmählich wieder erholen.“

— Auffindung von Geld und Sachen auf feindlichen Gebieten. In der 3. Beilage zu Nr. 110 des Deutschen Reichsanzeigers und Königl. Preussischen Staatsanzeigers vom 11. Mai 1918 befindet sich ein Verzeichnis von Geldbeträgen und Sachen, die auf feindlichem Gebiet gefunden worden sind und deren Eigentümer oder Verlierer nicht ermittelt worden sind. Letztere

werden gemäß §§ 979 bis 983 BGB. aufgefordert, binnen zehn Wochen nach dem Erscheinen der das Verzeichnis enthaltenden Bekanntmachung ihre Rechte auf die verlorenen Sachen und Gelder bei dem preussischen Kriegsministerium, Zentralstelle für Kriegsbeute in Berlin, Schützenstraße 3, anzumelden. Nach Ablauf dieser Frist sollen die Gegenstände und Sachen denjenigen, die sich als Empfangsberechtigte ausgewiesen haben, zugewendet, die übrigen Sachen versteigert werden. Nach Ablauf von drei weiteren Jahren verfallen der Versteigerungserlös und das gefundene bare Geld dem Reichskassenschatz. Das Verzeichnis liegt bei dem Reichskassenschatz des Kriegsministeriums in Dresden-N., Königsstraße 15, Stelle für mündliche Auskunft, zur Einsicht während der Dienststunden aus.

— Nach dem in das Obdt der Gente 1917 nunmehr fast ausnahmslos verkehrt oder verarbeitet worden ist, hat die Reichsstelle für Gemüße und Obst ihre den Abschluß dieses Jahres regelnde Bekanntmachung vom 20. August 1917 aufgehoben. Gleichzeitig ist von der Kriegsgesellschaft für Obstkonferenzen und Wärmeläden eine Reihe weiterer Bekanntmachungen, darunter die den Abschluß von Vorrät verbleibenden Bekanntmachungen dieser Kriegsgesellschaft vom 3. Oktober und 20. November 1917, außer Kraft gesetzt worden. Die in den Mitteilungen für Preisprüfungsstellen (Heft 20 vom 30. Oktober 1917) veröffentlichten Richtpreise für Vorräte bleiben jedoch in Geltung. Sollte eine öffentliche Bewirtschaftung des diesjährigen Herbstobstes Platz greifen müssen, so werden die neuen Bestimmungen rechtzeitig veröffentlicht werden. Für den kommenden Herbst wird wiederum auch mit einschneidenden Bestimmungen für den Abschluß von Vorräten zu rechnen sein.

— Die Gründung einer Motorfluggesellschaft bezweckt eine von Landwirten aus ganz Sachsen zahlreich besuchte Versammlung, die am gestrigen Donnerstag mittag im großen Saale des Konzerthauses an der Reitbahnstraße in Dresden stattfand. Die „Dresdner Nachr.“ berichtet hierbei: Landtagsabgeordneter Rittmeister v. Berner begrüßte die Erschienenen in Antrage des Kriegsmarktschaffensamtes. Dozent Prof. Dr. Treverer, Leipzig hielt darauf einen Lichtbildvortrag über „Motoren zur Bodenbearbeitung“. Die schwere Not der Zeit habe die Landwirte heute zusammengeführt, um zu sehen, wie sich die Schwierigkeiten, die sich infolge des Mangels an menschlichen Arbeitskräften und Gepanthern ergeben haben, überwinden werden könnten. Eine gute Bodenbearbeitung sei die Grundbedingung ergiebiger Ernten; sie sei ebenso wichtig wie die Düngung. Nach dem Vortrage wurde über die Bodenbearbeitung die größte Sorgfalt gewidmet. Es werde nichts anderes übrig bleiben, als die fehlenden Menschen und Tiere durch Maschinen zu ersetzen. Sollte die deutsche Landwirtschaft in Zukunft unabhängig vom Auslande des deutsche Volk ernähren, so müsse sie sich entschließen, in den landwirtschaftlichen Maschinen nicht nur wie bisher ein notwen-

21., 25., 26. Juli 1918 je vormittags von 8-12 und nachmittags 2-6, am 20. Juli 1918 vorm. von 8-12, für ortsfeste Gegenstände am 29. Juli nachm. 2-6, 30. Juli vorm. 8-12, nachm. 2-6 in der Königl. Nebenrichtsstelle Riesa, Kaiser-Franz-Josephstraße Nr. 17.

Jeder, der die pflichtige Mägenmaße, Flüssigkeitsmaße, Messwerkzeuge für Flüssigkeiten, Maßmaße und Messwerkzeuge für trockene Gegenstände, Gemächte und Wagen, mit Ausnahme der in den nächsten zwei Abschnitten bezeichneten, im öffentlichen Verkehr verwendet, hat sie in der von uns einem jeden Beteiligten vorher schriftlich mitgeteilten Zeit, gehörig hergerichtet und in reinlichem Zustande vorkünftig zur Nachlieferung vorzulegen. Andernfalls ist der Sachbeamte befugt, sie zurückzuweisen. Messwerkzeuge (sogenannte Petroleummaße) sind, wenn sie nicht angefüllt sind, ebenfalls im Nachlieferungszustande vorzulegen; ebenso hat die Vorlegung der Waagen mit den Waagschalen zu erfolgen. Wagen und Gemächte aus Brennerreien sind ebenfalls bereit zu halten.

Maßmaße von mehr als 2 m Länge und Präzisionsmessgeräte sind zum Zwecke der Nachlieferung bei dem Hauptbeamten in Dresden vorzulegen.

Für Wagen, die für eine größte zulässige Last von 3000 kg und darüber bestimmt sind, und für festfundamentierte Wagen ist die Nachlieferung nach Ablauf der dreijährigen Frist bei dem Hauptbeamten in Dresden zu beantragen. Die Nachlieferung der Messgeräte, die am Gebrauchsorte in nicht oder nur schwerlösbarer Weise befestigt sind, oder deren Verbringung zur Nachlieferung wegen ihrer Größe und sonstigen Beschaffenheit mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist, erfolgt an Ort und Stelle. In diesem Zwecke sind neben den Wagen, nicht auf denselben, tote Last in Höhe von mindestens der Hälfte der Tragkraft der Waage bereit zu halten. Die Befreiung solcher Messgeräte haben sie aber bei Beginn der Nachlieferung dem Sachbeamten anzumelden, der die Zeit der Nachlieferung bestimmen kann.

Wir weisen noch darauf hin, daß die Gebühren für die Nachlieferung sofort bei der Nachlieferung zu entrichten sind und daß ohne Bezahlung der Gebühren die vorgelegten Messgeräte nicht ausgehändigt werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 15. Juni 1918.

Stadtbücherei,

über 5500 Bände, jeden Montag, ausschließlich schulfreier Tage, abends von 7-9 Uhr geöffnet. Eingang: Haupttor des Anabindergebäudes Goethestr. Beisache für den Band 1 Woche 3 Pf., 2 Wchn. 5 Pf., 3 Wchn. 8 Pf., 4 Wchn. 10 Pf. Die Verwaltung der Stadtbücherei, F. W. Lohmann.

Markenausgabe in Gröba.

Sonnabend, den 29. Juni 1918, nachmittags 6-7 Uhr werden in den bekannten Markenausgabestellen die Fleischkontrollkarten, sowie die Warenbesagarten Nr. III ausgegeben. Die Fleischkontrollkarten sind bis spätestens Dienstag, den 2. Juli 1918 bei einem Fleischer zwecks Anmeldeanmeldung abzuliefern.

Gröba, Elbe, am 27. Juni 1918.

Der Gemeindevorstand.

Wir Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain wird der Kommunikationsweg von Bahnhof Wälkitz nach Richtensee wegen Aufbringen von Mastschutz vom 1. bis mit 6. Juli dieses Jahres für den Fahrverkehr gesperrt und dieser inzwischen auf den Kommunikationsweg von Glauß nach Tiefenau (Bettelweg) und den von diesem Wege abweigenden, nach Richtensee führenden Wirtschaftswegen vertrieben. Das unbefugte Befahren des gesperrten Weges wird nach § 366 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.
Wälkitz, am 27. Juni 1918.

Der Gemeindevorstand.

Wohl zu sehen, sondern sie müsse dieselben hoch
schätzen und sorgsam pflegen, denn sie seien es, ohne die
die Landwirtschaft nicht mehr in dem Maße betreiben wer-
den könne, wie es die Volksernährung verlangt. Für
mechanische Bodenbearbeitung ständen zur Verfügung
Dampftraktoren, Elektropflüge und Motorsägen, von denen
es wieder sehr viele und Gattungsgattungen. Durch die Dampf-
traktoren gelte die Bodenbearbeitung gleichmäßiger und
tiefer als durch die Pferde. Es gebe kaum eine Art
Boden, der nicht durch Dampf- oder Motorsägen bearbeitet
werden könne. Die großen Maschinen, die man auf
den elektrischen Pfad gelte, hätten sich nicht er-
füllt. Wohl habe er gewisse Vorteile in dem geringeren
Anlagekapital, der Gewarmanvon-Betriebskosten usw., aber
auch diese Nachteile, die in der Unzuverlässigkeit des Betriebes
liegen und bis zur Unmöglichkeit führen. Die Motor-
traktoren seien der geeignete Ersatz für die landwirt-
schaftlichen Gespanne. In den besten Gebieten Frank-
reichs und Belgiens habe man die besten Erfolge mit
den Traktoren gemacht. Da die Anschaffung eines Mo-
tortraktors für den einzelnen Landwirt zu kostbar sei,
sei der Landwirt der Ansicht, an eine Motorsägen- und
Waldmaschinen-Gesellschaft zu empfehlen. Die Genossenschaft-
 seien Vornehmungen im öffentlichen Interesse zur Ver-
mehrung wirtschaftlicher Interessen zum Ziele der
Volksernährung. Neben dem Landwirt, der einzelnen Mo-
tortraktoren und Land zu dem Ergebnis, daß der kleine
Schlepper (Bugmaschinen), seiner geringen Gewicht, seiner
großen Beweglichkeit, der einfachen Verwendungsmöglich-
keit und der besseren Verfassung des Anlagekapitals we-
gen für die ganze Landwirtschaft der von ihr gewünschte
Ersatz für das Pferd sei. Hoffentlich werde es bald
gelingen, die mit dem Bau kleiner Bugmaschinen ver-
bundenen Schwierigkeiten zu überwinden. — An dem mit
großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine
Aussprache, in der u. a. Deponierat Lobbe die Befürchtung
ausdrückte, daß die Bearbeitung des Bodens durch
Motoren sich zu teuer stellen würde, während sich De-
ponierat Steiger und andere die Einführung von Flug-
maschinen in der Landwirtschaft als eine dringende Not-
wendigkeit betrachteten. — In seinem Schlußworte er-
klärte Mittmeister v. Böhm, das Kriegswirtschaftsamt werde
Sorge tragen, daß das nötige Betriebsmaterial für die
Motorsägen mittels der Devisenverwaltung zur Verfügung
gestellt werde. Freitag, den 6. Juli, mittags 1 Uhr,
wurde eine Versammlung abgehalten, in der die
Beratung einer Motorsägen-Gesellschaft für den Bezirk
der Kreisbauernschaft Dresden erfolgte. Es
sollte möglichst schon im Herbst mit dem Motorsägen
begonnen werden.

Neu weid. Der Jäger Linus Großmann, 4 St.
bei einer Radfahrer-Komp., erhielt die Friedrich-Lugwig-
Medaille in Bronze.
Dresden. Die Wahl des Oberbürgermeisters über
auf Lebenszeit erfolgte in der gestern abend abgehaltenen
gemeinsamen Sitzung beider städtischer Kollegien mit
67 von 70 abgegebenen Stimmen. Oberbürgermeister
über wurde am 31. Mai 1915 zunächst auf 6 Jahre als
Oberbürgermeister von Dresden gewählt und trat am 1.
Oktober 1915 sein Amt an. — Wegen großen Andranges
ist, wie der Stadtrat bekannt gibt, die Gold- und Juwelen-
auktionswoche um eine Woche, und zwar bis zum 6. Juli,
verlängert worden.

Dahlemer. Ein Schieferbeder hatte unseren
Kirchturm bestiegen, um Reparaturen auszuführen. Zwei
kleine Antippen hatten sich am Kirchturm niedergelassen und
sahen dieser gefährlichen Arbeit lange zu. Gegen Mittag,
da jedenfalls der Wind der Meinen in seine Rechte trat,
nahm der Größere den Kleineren bei der Hand und sagte:
"Komm her, wir wollen hier, hier fällt es noch netter
runter", und beide trappelten von dannen.
Klinge n. h. Dienstag abend wurde bei den Frei-
schützen für das Wehrturnen auf dem Turnplatz am Kirch-
weide mit Handgranaten geübt. Dabei lief der 18-jährige
Willy Meißel in die Wucht und blieb trotz wachen
wachen Jurnis darin. Eine Stielhandgranate traf den
Unvorsichtigen am Hinterkopf, so daß er sofort nieder-
fiel und das Bewußtsein verlor. Infolge Herbeiführens
eines Blutgefäßes, dessen Inhalt sich ins Gehirn ergoß,
trat bald der Tod ein.

Aus dem Erzgebirge. Die Nachfrage nach Som-
merwohnungen ist im Erzgebirge außerordentlich reg. In
Johanngeorgenstadt ist für die Sommerferien bereits alles
vergeben. Die Bevölkerung ist der Zeit entsprechend noch
gut. Ganz besonders stark besucht ist die Umgebung von
Kuersberg, Steinbach, das höchste Oberhof.
Leipzig. Eine Neugestaltung des Volksschulwesens
ist in Aussicht geplant. Die Stadtverordneten haben den
Entschluß durch Beschlußfassung der jetzigen bestehenden
Volksschulen, Bürger- und höheren Bürgerschulen eine einheit-
liche Volksschule zu schaffen. In der geplanten Neuord-
nung hat die Beschaffung der Lehrkräfte, der Leipziger
Lehrervereine, ein Hauptmoment anzustellen.

Die Pioniere in der Angriffslinie.

Aus dem ständigen, abwechselnden und wackeligen Zu-
sammenarbeiten aller Waffen, das zu den überraschend
großen Erfolgen unserer Vorkämpfer auf der Westfront
führte, ist hier einmal die Tätigkeit der Pioniere, zu be-
denken auch die in der Lage neu geschaffenen Minenver-
fahren gewonnen, zu übersehen. Auch sie haben an
den gewaltigen Unternehmungen hervorragenden Anteil
genommen und zu ihrem Gelingen beigetragen.
Als am 21. März der Generalkrieg gegen den Feind ent-
brannt wurde, begannen auch die Pioniere, ihre Ver-
richtungen in verschiedenen Aufgaben zu übernehmen. Während
die Artillerie die Geschütze und weiter rückwärts liegende
Einrichtungen des Feindes besetzte, nahmen sich die Pioniere
die vorübergehenden Stellungen zum Ziel. In tag-
langer, mühsamer Arbeit hatten die Pioniere die Minenver-
fahren in nächster Nähe der Linie der eigenen
Infanterie bedungen aufgehoben und das schwere
Gerät mit den erforderlichen, teilsigen Munitionsmengen
durch das Netz der Gräben hindurch getragen. Sorgfältig
wurden alle Schützen der Infanterie dem Auge des Feindes
entzogen und damit der feindlichen Artillerie ver-
sichert. Unten verborgenen Stellungen der
Pioniere die Wucht der feindlichen Drabanten-
schiffe, Unterstände und Stellungen. Mit verlässlicher
Sicherheit trafen sie ihr Ziel, obwohl die feindliche Artillerie
schießen und Beobachtung unendlich machte. Denn mit
höchster Genauigkeit waren die Ziele vorher erkannt,
Befestigungen und Schutzstellungen vermessen und
in die Pläne eingetragen worden. Als die Infanterie
den Feind überrollte, wurde die feindliche Artillerie in der
wunderbaren Weise getroffen.

Pionierepatrouillen die Wasserläufe, mit äußerster An-
spannung aller Kräfte schafften Pionierepatrouillen
Brückengeräte herbei. Hier suchte eine Pionierepatrouille bei
ihrer Erkundungstätigkeit plötzlich auf ein Engländergeschütz,
das sich noch unentdeckt hatte befinden können. Die
Pioniere suchten keinen Augenblick, drängten griffen sie
zu Gewehr und Handgranate und nahmen das Geschütz aus.
Dort bemäht sich, ein Pionierzug, schnell eine Brücke für
die Infanterie herzustellen. Die feindliche Artillerie ge-
schickte sie ihm und so mander weitere Pionier fiel bei
seinem Werk. Unverhofft kamen die anderen neuen
Gerät herbei, und bald war der neue Überweg fertig und
sofortlich von den Truppscharen überschritten. Wo sich
zeitweilig einem Pionierzuge keine Gelegenheit bot, ließ
als Pionier zu betätigen, griff er Schützen an Schützen
mit der Infanterie in das Geschütz ein.
Aber auch die raketische und abwechselndste In-
fanterie hätte so mit der Unterstützung von seinen
Kameraden von der Pionierepatrouille nicht viel weiter ge-
kommen können. Denn je weiter sie voran, um so mehr
bedarfte sie die starke Unterstützung der eigenen Artillerie,
um so mehr gelangte sie in Gefährde, das von einem
Artilleriegeschütz weniger stark gestützt hatte und dem Feinde
Gelegenheit zu neuem, neuen Überhand bot. Da war-
tete der Engländer eine neue Überführung. Der In-
fanterie folgten dichtauf Minenwerfer und leichte Artillerie,
sehr bald auch schwere Artillerie. Sie nahmen die
noch überhand liegenden Stützpunkte des Feindes unter
Feuer und bildeten einen starken Rückhalt für die weiter-
führenden Pioniere. Auch beim Vorbringen der Mi-
nenwerfer und Geschütze in diesem verwundenen und ver-
schlammten Gelände, durch das schon der Infanterie nur
mit größter Anstrengung hindurchkam, leistete der kräftige
Arm des Pioniers die Hilfe. Schon lange vor dem Angriff
hätte man die Mittel erdormen und erprobt, die es der
Artillerie möglich machen sollten, über das Trichterfeld
schnell hinwegzukommen. In den Pionierpatrouillen war vor-
her alles bereitgelegt und rechtzeitig nach vorn geschickt
worden. Raum hatte die Infanterie die Gräben verlassen,
da bahnten auch schon die Pioniere den Weg für die
Artillerie, stellten Überwege her, machten das Trichter-
feld fahrbar und griffen kräftig in die Reihen, wenn
ein schwieriger Stellen die Kraft der Pferde erschöpfen
wollte.
Der in langjähriger, treuer Friedensarbeit der Pionier-
truppe eingetragene Talentreichtum und Willensstärke, der
schon in den Anfangsjahren 1914 sich so herrlich be-
währt hatte, offenbarte sich so von neuem in den Pionieren
dieses Jahres. Die dreizehn Jahre aufsteigenden
Erfahrungskräfte hatten nicht vernachlässigt, die alle An-
griffslust und Kühnheit einzuatmen. Vertrauenstoll
können auch heute Infanterie und Artillerie sich auf die
Unterstützung des Pioniers in den schwierigsten Lagen
verlassen.

Das Gold zum vollen Wert
zum vollen Wert
zum vollen Wert

Engesgeschichte.

Das brennliche Jugendfürsorgegesetz.
Aus Berlin schreibt man uns: Nach den im preussischen
Ministerienrat vom Minister des Innern abgegebenen
Erklärungen darf man damit rechnen, daß der in Vorber-
atung befindliche Gesetzesentwurf für Jugendfürsorge dem-
nächst an den Landtag kommen wird. Es wird sich um
eine umfassende Regelung aller das seelische und geistige
Wohl unserer Jugend berührenden Fragen handeln. In
Mittelpunkt der Fürsorge werden Jugendkinder bilden, zu
deren Einrichtung die Gemeinden verpflichtet werden sol-
len. An diese Kinder wird sich auch die bestehende frei-
willige Fürsorge für die Jugend anschließen. Auf diese
Weise wird ein Zusammenarbeiten aller Vereine und Ver-
einde, die zum Wohl unserer Jugend tätig sind,
erreicht werden. In den Jugendkinder sollen sich Männer
und Frauen, die auf dem Gebiet der Jugendfürsorge
Erfahrung haben, zusammenschließen zu gemeinsamer Ar-
beit. Von den Vätern wird eine organisierte Über-
wachung der Jugend ausüben, ferner zur Bekämpfung
der Vernachlässigung, die unter dem Einfluß des Alkohols
in bedenklichem Maße zugenommen hat, als auch zum
Schutz des Kindes gegen schädliche Einflüsse ihrer Um-
gebung. Schon jetzt bestehen Bestimmungen aller Art,
die die Minderjährigen zwingen, einzugreifen, wo Kinder von
den Eltern vernachlässigt oder unzureichend behandelt wer-
den. Es hat aber an einer Stelle gefehlt, die in solchen
Fällen aus eigenem Antrieb einschreiten dürfen war.
Die neue Stelle soll man in den Jugendfürsorgeämtern
geschaffen werden. Ferner ist die Aufgabe zugeordnet, auf
allen Gebieten der Jugendfürsorge ein wachsendes Auge zu
haben und die unzulässigen Stellen zu einem Eingreifen
aufzufordern, falls irgendwelche Mängel nicht von ihnen
beseitigt werden können. Dieses Fürsorgeamt
wird auch die Aufsicht über die Heilanstalten übertragen
werden. In einer Reihe von Vorschriften wird die
Vernachlässigung gemachten Erfahrungen, denen im Auftrag
des Vorgesetzten eine ständige Aufsicht über die Heilanstalten
obliegt, übertragen, daß auf diesen Wege sehr günstige
Erfolge zu erzielen sind, falls sich erfahrenen Frauen in den
Dienst der Sache stellen. Auf ihre Mitwirkung wird des-
halb bei der geplanten Einrichtung der Jugendfürsorge-
ämter ein besonderer Wert gelegt werden.
Der Reichsminister im Großen Hauptquar-
ter. Der Reichsminister befragt sich nach der Norddeut-
schen Allgemeinen Zeitung am 30. dieses Monats für
einige Zeit ins Große Hauptquartier. Die das Wort
hat, war der Termin bereits vor längerer Zeit festge-
setzt. — Auch Staatssekretär von Kahlmann befragt sich
demnächst zu längerem Aufenthalt nach dem kaiserlichen
Hauptquartier. Der „Germania“ zufolge steht eine Rüh-
mann-Krisis nicht in Frage.
Bundesratsbeschlüsse. In der gestrigen
Sitzung des Bundesrats wurden angenommen 1. der Entwurf
eines Gesetzes über die abermalige Verlängerung der
Regulierungsperiode des Reichstages; 2. der Entwurf eines
Gesetzes betr. den Landtag für Ost-Preußen; 3. der
Entwurf einer Bekanntmachung der wirtschaftlichen Maß-
nahmen für die Lebensmittelwirtschaft auf dem Territorium
des 1. Abt. 1 des Gesetzes betr. Bürgerstaaten des Reiches
zur Förderung der Viehhaltung im Reichs- und
Reichsbesitz vom 10. Juni 1914. 5. der Entwurf eines
Gesetzes betr. die Verfassung eines Reichstags zum Reichs-
haushalt für 1915.
Der deutsche Gesandte von Digne in Ber-
lin. Aus Bukarest wird gemeldet: Der deutsche
Gesandte, Admiral v. Digne, ist gestern Vormittag nach Ber-
lin abgereist.
Wegen Wohnungsnot und Teuerung. Schon seit
langem beschäftigt sich der Berliner Magistrat mit vor-
sichtigen Maßnahmen, um einer zu erwartenden Woh-
nungsnot vorzubeugen. Es ist notwendig geworden, den
Wohnungsbesitz an Mietwohnungen, festzusetzen. Es wird an-
genommen, daß für Groß-Berlin etwa 30.000 Mietwohnungen
bestehen, die verpachtet sind und also einer Wohnung be-
dürfen, zu Gebrauchs in Betracht kommen. Daneben
kann aber ein normales Verhältnis der Mietwohnungen von
etwa 10.000 Wohnungen in Betracht kommen. Die Miet-
preise in Berlin sind nun herausgestellt, daß diesen Bedarf
in Berlin und seinen Vororten nur etwa ein Prozent von
18.000 Wohnungen gegenübersteht, der also nicht genügen
würde, um die Nachfrage zu befriedigen. Da sich ergeben
hat, daß die Mietpreise allerorts sehr hoch sind, so hat
man von dieser Maßnahme abgesehen und wird sich von
jetzt ab darauf beschränken, durch Umbauten für die Ver-
mehrung von Wohnungen zu sorgen. Es werden schon
jetzt, für die die Stadtverwaltung einen Preisvergleich
von vorläufig 5 Millionen Mark bewilligen sollen. Außer-
dem soll ein Wohnungsverband ins Leben gerufen werden.
Aber diese Wohnungsnot liegt noch in einiger Ferne;
bedeutend aktueller ist die Frage der Wohnungsnot.
Angesichts dieser Lage hat jetzt der Magistrat Groß-
Berlins eine Entschlossenheit ergriffen, die einschneidende
Maßnahmen fordert. Vor allem erachtet er die
Mietpreise für Mietwohnungen als das geeignete Mittel.
Eine Steigerung des Mietpreises soll nur in Form von Zuschlägen
zum Friedensmietpreis zulässig sein und als Höchstzuschlag
bis auf weiteres nur zulässig: 10 v. H. bei Mietwohnungen mit
zentraler Heizung und Wasserversorgung, 8 v. H. bei
Mietwohnungen ohne Zentralheizung, 5 v. H. bei solchen ohne diese
beiden Einrichtungen. So sehr eine derartige Verordnung
zu begrüßen wäre, so scheint es vorläufig doch nicht recht
möglich, diese Höchstpreise ganz allgemein in einem so engen
Raum festzusetzen.

Die Rabinetskrisis in Österreich. Die Aufgabe des
Grafen Eloya Tarouca, der im Auftrag des Kaisers mit
den Parteien einen Vorvertrag des Reichstages ver-
handelt, gilt als gescheitert. In parlamentarischen Kreisen
verläuft, daß Dr. v. Seidler mit der Leitung des Rabinets
betraut werden wird, das aber durch Ausschließen des
meisten Ministeriums umgestaltet werden soll. Dr. Seidler
wird die Verhandlungen mit den Parteien wieder auf-
nehmen und das Parlament einberufen, wenn es ihm ge-
lingt, die Voraussetzungen für einen ruhigen Verlauf der
Sitzungen und für die Annahme der Staatsnotwendigkeiten
zu schaffen.

Goldmangel. Ein vor der Berliner Strafkammer
verhandelter umfänglicher Prozess wegen unerlaubter Gold-
ausfuhr ist Mittwoch nachmittag zu Ende gegangen. Das
Urteil lautete: Wegen Geldstrafe nur unerlaubten Goldaus-
fuhr wurden verurteilt: der Hofkammer Rat Jakob Glag zu
100.000 M. Geldstrafe, davon 3000 M. als durch die
Untersuchungsbehörden verurteilt, die Exportver-
treterin Else Stein zu 40.000 M. Geldstrafe, davon 2000 M.
durch die Untersuchungsbehörden verurteilt, die unermittelte Ma-
tha Wege zu 35.000 M. (300 M. durch die Untersuchungsbehörden
verurteilt, einen Verurteilten von 83.750 M. zu leisten. Bis
je 15 M. ist im Unvermögensfall ein Tag Gefängnis bis
zum Höchstbetrage von einem Jahr Gefängnis eingestuft.
Influenza-Epidemie in London. London
wird gegenwärtig von einer schweren Influenza-Epidemie
heimgesucht. Täglich werden etwa 1000 Krankheitsfälle
gemeldet.
Unterschied eines Soldaten. In der Kolonie Hal-
tenhagen bei Segefeld wurde das Landhaus des hiesigen
Berliner Lehrers Paul angezündet und der hiesige
hinsingekommene Besitzer von dem Brandstifter durch
einen Schuss schwer verletzt. Der Verbleib befindet sich in der
Wacht zu Rittowisch, doch an seinem Landhaus ein
Feuer ausgebrochen war. Nachdem er mit Frau und Tochter
den Brand gelöscht, sah er im Gefühl einen Soldaten
lauern, der im selben Augenblicke eine Schußwunde er-
pörte. Der Schuss durchschloß die Lunge. Die Frauen
boten den Verwundeten um Schonung, der sich dann auch mit
den Worten „Holen Sie mir Dill, sonst brennt die
Haus noch einmal“ entfernte. Der Schwereverletzte wurde
nach dem Rittowisch-Krankenhaus gebracht. Sein Zustand
ist sehr ernst. Im vorigen Jahre ereignete sich ein
ähnlicher Fall. Auch diesmal blieb wieder der Verurteilte
des Täters ohne Erfolg.
Fälle von Lungenpest in England. Aus
London wird amtlich gemeldet: In einem Landestafe von
Dorset sind zwei Fälle von Lungenpest mit tödlichem
Verlauf zu verzeichnen. Man hat die Ursache der Ver-
sehung nicht feststellen können. Alle Bewohner in der
Umgebung wurden unter Quarantäne gestellt. Man er-
wartet infolge dieser Maßnahme keine weitere Ausbrei-
tung der Seuche.
Ahnung des Sommers. Kalte Sommertage, wie wir
sie dieses Jahr genug zu verzeichnen hatten, sind dem
Wetterkundler nichts Neues. Schon längst steht fest, daß
man meist in der zweiten Hälfte des Juni mit einem
überraschenden Witterungsfall zu rechnen hat, viel seltener
s. B., als um die Zeit der verbleibenden Ereignisse. Ver-
troulet man die durchschnittliche Jahresmittel der Tem-
peratur im Frühjahr und Sommer, so muß auffallen,
daß sich weit mehr um den 30. Juni herum als um den
12. Mai ein harter Witterungsfall finden wird. Er-
gebnis, unser Jahr steht auch in dieser Hinsicht als ein-
zigartig da. Beweisen ist, daß wir werden den kältesten 22.
Juni überhand haben, seit dem Jahre 1848. Nur in
wenigen Fällen ist es im ganzen Juni seit 1848 noch
kälter gewesen, nämlich in den Jahren 1866, 1871 und
1881. Auch im Jahre 1914 hatten wir in der ersten
Juniwoche sehr kalte Tage, aber sie trugen einen warmen
Stempel, so wie überhaupt heißen Sommer im Gefolge. Die
Mittagszeit eine derartige Sommertage in ihrer Entstehung
erklären? Weist sie auf, wie ja auch in diesem Jahr,
große Wärme voraus, durch die sich im südlichen Europa
ein niedriger Luftdruck bildet, im Gegensatz zu dem der
höchste Luftdruck über dem Nordatlantik lagert. Eine der-
artige Luftdruckverteilung gebietet meist ein Ausströmen
süder Winde aus den Hochregionen über Mittel-Europa. Dies
bezieht veranlaßt Sommerwelle kann oft wochenlang, ohne
jede Unterbrechung, andauern. Sicher jedoch herrscht sie
nicht über par 14 Tage. Die höchsten Regenschauer, die
gleichzeitig mit der Kälte eingestrichelt haben, sollen ein wenig
kühlern. Sie werden der Dürre und Trockenheit, die
bislang geherrscht hat, endlich ein Ende machen. Die
alten Bauernregeln, die noch heute unter der Landbevöl-
kerung in Schwange sind, wissen viel um diese sommerlichen
Regenschauer. Ihre Voraussagen in dieser Hinsicht sind
allerdings für ein wissenschaftlich-treffliches wenig trefflich.
So lautet s. B. ein altes Wort von Maria Deinschlagung
dem 2. Juli: Regnet es an unserer Frauenhand. — So
gibt's 40 Tage Regenzeit, und es wird verheerend sein
heißt es vom 10. Juli: Ist Eschenbrüderstag ein Regen-
tag. — So regnet es sieben Wochen danach. Und der
22. Juli bestimmt sich in dieser Hinsicht ähnlich. Der
Dauer weit von ihm: Regnet am Maria-Magdalenenstag. —
So kommt gewiß mehr Regen nach. Demnach trifft es
auch die Regel, die auf den Freitag, den 25. Juli, ge-
mäßigt ist. Sie lautet: Ist drei Sonntag vor Sanft Jo-
hann schön. — Wird gut Korn getragen auf die Böden. —
Wobei uns also, wenn der Sommer nicht endlich doch bald

ein Einsehen hat und uns wenigstens zu Juli...
Regen und Kälte, vielmehr in drangender Sonne und echt
sommerlicher Wärme grüßt. Derartige abnorm kalten
Sommer, wie uns einer von ihnen heute umfängt, haben
natürlich in manchen Jahren ebenso abnorm heiße Sommer
gegenüber. Schon aus dem Jahre 738 n. Chr. weiß
eine alte Chronik zu berichten, daß damals in Frankreich
und auch sonst in Europa eine tolle Hitze herrschte, die
alle Quellen versiegen und unzählige Menschen und Vieh
vor Durst umkommen ließ; und aus dem Jahre 879 wird
erzählt, daß Schmetter, die sich nachmittags auf den Fel-
dern sehen ließen, tot niederfielen. Verärgert war auch
das Jahr 1000, als man glaubte, die Welt werde unter-
gehen. Damals trockneten alle Quellen und Flüsse in
Deutschland aus, die Fische verfaulten und verursachten
eine furchterliche Epidemie. Im Sommer 1183 war in
Europa der Sand berartig heiß, daß man in ihm in kurzer
Zeit Eier kochen konnte. Das Jahr 1710 zeichnete sich
vom April bis Oktober durch dällige Regenlosigkeit aus,
sobald in den Gärten, die man künstlich bewässern konnte,
die Früchte zweimal reiften. Und die letzte große Dürre
in Deutschland, die vom Jahre 1911, steht ja wohl noch
bei allen in lebendiger Erinnerung.

Hausfrau und die deutschen Kolonien.

Von Christian Vfrank, Dozent am Orientalischen Seminar der Berliner Universität.

Welchen Umfang die Abhängigkeit unseres Wirtschaftslebens von der Zufuhr vom Ausland hat, das weiß zu ihrem Schmerz heute jede deutsche Hausfrau. In Friedenszeiten, wo alle Verbrauchsgüter des täglichen Bedarfs reichlich zur Verfügung standen, haben sich die allerwichtigsten Hausfrauen Gedanken über die Herkunft dieser Güter gemacht. Noch weniger von ihnen aber wußten oder ahnten es, daß unsere eigenen Kolonien bereits einen Teil unseres Bedarfs decken und beruhen waren, und in immer steigendem Maße hinsichtlich Preisbildung und Befreiung von dem Ausland unabhängig zu machen. Wenn wir an koloniale Güter denken, so sind darunter nicht nur die eigentlichen Kolonialwaren, wie Tee, Reis, Kaffee, Kakao, Zucker usw., zu verstehen. Die Kolonien liefern uns bis zum Ertrage auch Produkte, die es im Inlande gibt, und sie ergänzen damit unsere heimische Wirtschaft. Wir haben große Rinder- und Ferkelherden in Deutschland, aber die Menge der alljährlich daraus zur Verfügung stehenden Häute genügt nicht, unseren Lebensbedarf zu decken. Hier können unsere afrikanischen Besitzungen, die sämtlich reich an Wildvieh sind, ergänzend helfen. Die deutschen Vorkolonien, Ostindien, Ostafrika, treten hinsichtlich der alljährlich angekauften Mengen gegenüber dem, was die Kolonien an Pflanzenfellen liefern, vollständig in den Hintergrund, namentlich seitdem die tierischen Felle, wie Butter und Schmelzfett, durch die Verarbeitung von Pflanzenfellen für Speisewecke eine starke Konkurrenz erhalten haben. Unser Boden könnte gar nicht in ausreichendem Maße zum Anbau einheimischer Pflanzenfellen heranbringen, um unseren Bedarf an Pflanzenfellen auch nur einigermaßen zu decken. Wir sind auf Kokosnuß, Palmfarn, Baumwollfarn, Sesam und Erdmüßel, von denen unsere sämtlichen Kolonien, ausgenommen Südwest, bisher steigende Mengen liefern, direkt angewiesen. Dazu kommt, daß die Rückstände der Vorkolonien ein hervorragendes Viehmastfutter liefern, ohne das wir unsere Viehwirtschaft und Schweinemast nicht auf der Höhe wie vor dem Kriege halten können. Die Erzeugung der so notwendigen Milch und ihrer wichtigsten Nebenprodukte, Butter und Käse, würde ohne das koloniale Gekühter, das die Deutschen darstellen, so stark zurückgehen, daß sie jedenfalls zur Ernährung des Volkes nicht ausreichen würde. Reis kam bisher zum größten Teil aus Ostindien, trotzdem Ostindien ein Reisland ist und große geeignete Anbauflächen sich dort befinden, um unseren ganzen Bedarf zu produzieren. Für unsere Einfuhr an Obst und Südfrüchten gingen 1913 233 Millionen Mark ins Ausland. Wollten wir nicht ganz auf ausländisches Obst verzichten, so sind wir nach dem Kriege in der Lage, manches davon, wie Bananen, Apfelsinen, Ananas, Zitronen usw., mehr als bisher aus unseren eigenen Kolonien zu beziehen, wo sie vorzüglich gedeihen. Andere deutsch-koloniale Tropenfrüchte können wir eingeführt verwenden; das Rangoon- u. S. übertrifft an Süßlichkeit das allerfeinste Apfelsinen, Pfeffer, Vanille, Kaffee, Tee, Kakao, Rohrzucker, Rinder der Tropen, wurden schon von unseren Kolonien für unseren Bedarf geliefert. Andere Gewürze, wie Pfeffer, Muskatnüsse, Jint usw., können angebaut werden. Ruchfäden kommen die Kolonien aber ganz besonders für die heute wichtigste Gelpinnsfaser, die Baumwolle, in Betracht. Ohne sie kann keine Hausfrau heute mehr bestehen. Unsere heimischen Gelpinnsfasern können die Baumwolle nur zum Teil ersetzen. Sie übertrag durch ihre Billigkeit und wegen ihrer vielfachen Verwendungsmöglichkeit alle anderen vegetarischen Gelpinnsfasern. Bei einem Jahresbedarf von

600 Millionen Kilogramm, mit denen wir bisher von unserem Lieferanten, Amerika, England und Ägypten, abhängig waren, zahlen wir alljährlich an unsere Lieferanten einen Tribut von rund 600 Millionen Mark, den diese durch einen Verkaufsschlag, der bei nur wenigen Pfennigen auf das Pfund in der Gesamtsumme Millionen ausmacht, willkürlich steigern können. Unsere Kolonien sind in der Lage, im Laufe der Jahre, auf Grund der in Ostafrika und Logo gemachten guten Anfänge, uns eine nennenswerte Menge dieses überaus notwendigen Bedarfsartikels zu liefern. Damit werden wir nicht nur hinsichtlich der Bedarfsdeckung unabhängiger vom Ausland, sondern, was nicht minder wichtig ist, ein Teil der Riesensummen, die jetzt unserem Volkswirtschaften verloren gehen, bleiben ihm erhalten, stärken unsere Wehr- und Nährkraft. Ueberdies, wozu die Hausfrau im Haushalt blüht, sind die wichtigsten Bedarfsstoffe, davon noch eine Menge zu nennen wären, Produkte der Kolonien. Auf Kolonien verzichten, hieße entweder den Gebrauchs vieler uns heute unentbehrlich gewordener Bedarfsstoffe entsagen oder in dauernder Abhängigkeit von unseren Feinden vegetieren und ihnen Tribute zahlen. Dadurch würden wir in unserer Wirtschaftsführung und Kapitalbildung auf die Stufe kleiner Kolonialländer, wie der Serben oder Portugieser, herabgedrückt. Es nichts ist das Wohl und Wehe unseres ganzen Volkes und seiner Wirtschaftsführung mehr und einbringlicher beteiligt als an dem Besitz ausreichender Kolonien. Deshalb ging das Bestreben unserer Feinde mit Beginn des Krieges dahin, uns unserer Kolonien zu berauben. Das ihnen dieser Plan nicht endgültig gelingen darf, daß wir für die ruhige und gesicherte Weiterführung unserer Wirtschaft Kolonien notwendig brauchen, das hat heute vor allen anderen jede deutsche Hausfrau eingesehen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 28. Juni 1918.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Y Berlin. Die Morgenblätter besprechen einen Artikel der „Germania“ unter der Überschrift „Rühmann bleibt“. Als Grund für die Rühmann-Entlassung wird angeführt, so sagt die „Kreuzzeitung“, daß er die Mehrheit des Reichstages hinter sich hat. Die für Herrn von Rühmann in Szene gesetzte Rettungsaktion läßt nicht erkennen, daß die durch die patriotischen Kreise gegangene Erregung in erster Linie auf Rühmanns Derabstimmung des Wertes der militärischen Kriegsführung zurückzuführen ist.

Wenn Lord Robert Cecil in Beantwortung einer Anfrage des Abgeordneten King sagte, daß zwischen England und Amerika oder einer anderen alliierten Macht keine Verhandlungen über eine Intervention in der Ukraine in Rußland geführt würden, so handelt es sich hier, wie die „Vossische Zeitung“ meint, um ein sehr zweideutiges Dementi. In den bekannten Meldungen, auf die sich King bezog, ist nichts von jeglichen Verhandlungen, nichts von einer Intervention der Alliierten gesagt, sondern es hieß, es läge eine Befähigung der Nachricht vor, daß eine militärische Aktion Englands in Rußland bereits beschlossene sei. Es ist ein spitzfindiges Spiel mit Worten, das Lord Cecil mit dieser wichtigen Meldung treibt, die durch seine Erklärung keineswegs aufgehellt wird.

Dem „Lokalanzeiger“ aus Rotterdam zufolge, meldet die „Times“ aus Petersburg, daß bekannt gegeben wurde, daß in den drei nächsten Tagen Brot oder Kartoffel nicht verabreicht werden. Die Bevölkerung muß von Dürregefühle leben. Männer und Frauen sind vielfach erschöpft auf der Straße nieder. — Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: Aus Rußland wird berichtet: Der erste Versuch, nach den Vätern Benins bewaffnete Arbeiter zu verwenden, um Nahrungsmittel aus den Dörfern aufzutreiben, ist jämmerlich gescheitert. Die Bauern weigerten sich, Nahrungsmittel herauszugeben, töteten 27 Arbeiter, verwundeten acht und nahmen die übrigen gefangen.

Sächsische Goldankaufswoche

vom 28.—30. Juni 1918.

Als Schmach galt es nach den Freiheitskriegen, nach Silbergeld zu besitzen!
Als Schmach wird es nach dem ehrenvollen Frieden gelten, Gold und Goldeswert nicht dem Vaterlande geopfert zu haben!

Die Goldankaufsstelle befindet sich Kaiser Wilhelmplatz 4 b, Erdgeschoss.
Annahme täglich von 8 bis 7 1/2 Uhr.

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Drimann.

7. Fortsetzung.

„Das ist sehr ungenügend. Zum Winter möchte ich jedenfalls nach Berlin in irgend ein gutes Keller. Aber ich habe Hermann allerdings feierlich versprochen müssen, wenigstens über den Sommer dasbleiben. Er ist ja überhaupt sehr wenig damit einverstanden, daß ich für Geld arbeite. Aber das lasse ich mir natürlich nicht nehmen. Ich möchte so brennend gern endlich einmal auf eigenen Füßen stehen. Und ich könnte auch ja sehr oft belühen, auch wenn ich in Berlin eine Beschäftigung hätte.“
„Nimm dir's immerhin vor! Bis zum Winter ereignet sich leicht noch manches. Aber es ist Zeit, unsere Pakete zusammenzusuchen. Ich sehe bereits den Scherstein der Grabower Stege.“
Die Erwähnung des Namens hatte Ediths beweglichen Gedanken sofort eine andere Richtung gegeben. „Sindst du es nicht merkwürdig, daß Herr Lehmar sich auf solche Dinge versteht? Noch mehr allerdings habe ich mich darüber gewundert, ihn mit euch so eng befreundet zu finden.“
„Mit deinem Bruder — willst du sagen.“
„Nicht auch mit dir? Ich glaube es, weil er doch wie ein vertrauter Freund des Hauses bei euch verkehrt. Es hat mich in Erstaunen gesetzt, weil Hermann früher gar nicht sehr gut auf ihn zu sprechen war. Ich meine: damals, als er noch mit ihm zusammen bei deinem Papa angestellt war. Und verändert hat sich Herr Lehmar seitdem wieder in seinem Aussehen, noch in seinem Benehmen. Wenn er etwas weniger dreist wäre, würde ich ihn mit seiner scharfen Zunge recht amüßig finden. Er hat zuweilen sehr witzige Einfälle.“
„Ja. Aber ich habe niemals viel Sympathien gehabt für Leute, die nur auf Kosten anderer wichtig sein können. Außerdem steht er hier nicht eben im besten Ruf.“
„Was er selber offenbar sehr gut weiß. Womit aber hat er sich denn eigentlich diesen schlechten Ruf verdient?“
„Mit Dingen, liebste Edith, über die man zu einem jungen Mädchen nicht gut sprechen kann.“

„Run, ich bin nicht neugierig. Im Grunde interessiert mich Herr Lehmar ja nur sehr wenig. Über solange ich nicht weiß, was man ihm eigentlich zum Vorwurf macht, bringe ich's auch nicht fertig, unfreundlich gegen ihn zu sein. Der weiß, ob nicht vieles von dem, was man ihm nachsagt, nur Klatsch und Verleumdung ist. In einer kleinen Stadt braucht jemand doch bloß etwas anders zu sein, als die große Horde, um gleich für ein räudiges Schaf zu gelten.“
„Ich bewundere deine Weltkenntnis“, sagte Frau Marianne mit einem kleinen Lächeln. „Aber da haben wir ja unser geliebtes Frankenwäldchen!“
Der Jug hielt vor dem Startansgedrude, und der Diener Franz eilte herzu, um die Bagagerie zu öffnen, und den Damen beim Aussteigen behilflich zu sein.
„Gegen Sie die kleinen Pakete in den Wagen“, wies die junge Frau den Diener freundlich an, „und lassen Sie nach Hause! Meine Schwägerin und ich, wollen den kurzen Weg lieber zu Fuß machen.“
„Zu Befehl, gnädige Frau! Aber wenn gnädige Frau mir die Bemerkung gestatten: ich glaube, Herr Ramsbold wartet auf die Damen, um mit Ihnen ins Theater zu fahren.“
„So melden Sie meinem Mann, daß ich mich dazu heute nicht mehr freich genug fühle! Aber wenn du Lust haben solltest, liebe Edith —?“
„Nein, ich bin froh, wenn ich davon loskomme. Die Künstler und Künstlerinnen des Frankenwäldchen Theaters spielen eine gar zu häßliche Komödie.“
Der Diener zog sich zurück. Als die beiden Damen aus dem Bahnhofsgedäude traten, leg er eben zu dem Aufsteiger auf den Hof und lästete, gegen Frau Marianne gemeldet, noch einmal unterwürdig seinen Hut.
„Ich weiß nicht, wie es ausgeht“, sagte Edith, „aber das Gesicht eures Dieners hat für mich etwas gar abzu Unheimliches. Es erinnert mich immer an die Vampirmoos, die wir uns als Kinder um Festnacht herum saufen. Und ich bin stets in Verachtung, ihm zuzurufen: Um des Himmels willen, Mann, sehen Sie doch endlich einmal aus wie ein lebendiger Mensch!“
„Das ist mir noch gar nicht aufgefallen. Und ich habe jedenfalls nie sehr seine Veranlassung gehabt, mich

Die Amerikaner an der Westfront.

* Amsterd. Der amerikanische Kriegesfeldmarschall Pershing gibt bekannt, daß jetzt 900000 Amerikaner in Frankreich seien und daß von diesen Truppen 65-70% (also rund 600000 Mann) in der Kampflinie ständen.
* Keine Änderung in der belgischen Politik.
* Haag. Der neue belgische Premierminister erklärte: Die Behauptung der Presse, daß die neue Regierung eine Änderung der bisherigen Politik wünsche, treffe nicht zu. Es besteht innerhalb der belgischen Regierung eine vollkommene Uebereinstimmung über sämtliche Fragen im und ausländischen Charakters.

Kerenstis Rundreise in die Entente-Länder.

* Basel. Die Davaoagentur gibt Zeitungsmeldungen wieder, wonach Kerenstis Paris und Amerika besuchen werde.

Lord Cecil über die Intervention in Rußland.

* Haag. Aus London wird gemeldet: Im Unterhaus sagte Lord Robert Cecil in Antwort auf eine Frage des Abgeordneten King: Zwischen England und den Vereinigten Staaten oder irgendeiner anderen der alliierten Mächte sind keine Verhandlungen geführt worden über eine Intervention in Rußland durch einen der Alliierten zur Verhinderung des weiteren Vordringens des Feindes.

Die Gerüchte über den Eszaren.

* Darmstadt. Von bestinformierter Seite wird uns mitgeteilt, daß die Gerüchte über die Ermordung des Zaren sich nicht zu bestätigen scheinen. Der großherzogliche Hof habe keine derartige Meldung erhalten. (B. L. W.)

Die englische Arbeiterpartei und die Regierung.

* Rotterdam. Wie die „Times“ aus zuverlässiger Quelle meldet, werden die acht Regierungsmitglieder der Arbeiterpartei heute zusammenkommen, um über die Lage zu beraten. Die Arbeiterminister halten den Befehl des Kongresses für sehr ernst. Sie sehen in ihm eine Kriegserklärung an die Regierung und fürchten, daß es zu einer unüberwindlichen Spaltung unter den Mitgliedern der Arbeiterpartei kommen wird.

Die „Westminster Gazette“ zur Rede Wilsons.

* Haag. Die „Westminster Gazette“ erklärt zu der Rede des Reichstagslers, ein Frieden, der die Berechtigung des Ultimatums an Serbien gegeben würde, würde den preussischen Militarismus als eine maßgebende Einrichtung im Staatswesen Europas anerkennen. Im übrigen hätten die Friedensfreunde einen Strahl von Hoffnung in der Bemerkung Rühmanns erblickt, daß er kaum annehmen könne, daß der Frieden ausschließlich durch militärische Entscheidung ohne diplomatische Verhandlungen sich herbeiführen lasse. Die Hoffnung habe aber nur vor Rühmanns zweiter Rede und den Erläuterungen des Reichstagslers aufleben können. Gleichzeitig wird gemeldet, daß die amerikanischen Zeitungen, soweit bisher Pressestimmen in London vorliegen, sich gegen die Rede Rühmanns aussprechen.

Ukrainereform in der Ukraine.

* Kiew. Die Kiewstaja Wost meldet, erklärte der Hetmann bei einem Empfang einer Bauernabordnung aus der ukrainischen Gouvernements, daß ein Landgesetz in Ausarbeitung begriffen sei, das die Schaffung vernünftiger Reformen aber Zeit erfordere. Die großen Güter würden verschwinden und die staatliche Landbank die Aufstellung an die landarmen Bauern übernehmen. Die Semstwo-Verfassung würde umgearbeitet werden, um die Bildung eines kräftigen Bauernstandes als bestes Bevölkerungselement herbeizuführen.

Verpflegungsschwierigkeiten in Frankreich.

* Zürich. Die Flucht der Pariser nach der Provinz hat eine tiefgehende Wandlung in der Verpflegung der französischen Bevölkerung hervorgerufen. Aus einem Artikel des „Petit Parisien“ gewinnt man den Eindruck, daß es sich heute, nachdem zahlreiche Familien Paris verlassen haben, in der Hauptstadt billiger leben läßt als in der Provinz. Wenigstens leben die Pariser Behörden darauf, daß die Lebensmittel entsprechend ihren Höchstpreisen verkauft werden. In der Provinz, insbesondere in den der Hauptstadt nächstgelegenen Departements, haben jedoch die Verpflegungsschwierigkeiten erheblich zugenommen. Um die Höchstpreise kümmert sich niemand, sie sind wohl festgelegt, aber ohne Rückslag von 80 bis 100 p. S. ist weder Milch noch Fleisch, Kartoffeln, Obst usw. zu erhalten. So kommt es, daß nun die Pariser von der Provinz aus den Verpflegungsminister Boret um Hilfe anrufen haben. Aus allen Teilen des Landes mehren sich die Meldungen über Lebensmittelwucher und Betrügereien.

Das Einreisen Japans in Sibirien.

* Stockholm. Nach einem Telegramm an „Stockholms Dagbladet“ aus Delsingfors finden in Dnsk gegenwärtig bedeutsame Verhandlungen zwischen der japanischen und der sibirischen Regierung über gemeinsame Operationen gegen die bolschewistischen Truppen statt. Auch China ist bei den Verhandlungen vertreten. Japan ist bereit, Sibirien gegen gewisse wirtschaftliche Zugeständnisse, wie das Recht zum Goldwälden zu helfen.

über Franz zu beklagen. Du weißt vielleicht nicht, daß er schon in meines Vaters Diensten gestanden hat?“
„Nein. Ich sah ihn jetzt zum erstenmal. Im Anfang eurer Ehe habt ihr ihn doch auch nicht gehabt.“
„Er mußte natürlich entlassen werden, als mein Vater starb. Aber wir durften ihn damals das allerbeste Zeugnis ausstellen. Er war engagiert worden, als Papa nach der Herstellung von seinem ersten Schlaganfall nicht mehr ohne fremde Hilfe gehen konnte, und er hat sich stets bis zur Aufopferung dienlich gezeigt. Papa schenkte ihm unbegrenztes Vertrauen und ließ sich während seiner letzten Krankheit viel lieber von ihm als von der Pflegerin bedienen. Als er vor einigen Monaten an mich starb, mit der Bitte, ihn wieder in Dienst zu nehmen, habe ich selbst meinen Bruder veranlaßt, seinen Wunsch zu erfüllen. Für die geringe Ausdrucksfähigkeit seines Gesichtes kann man doch am Ende den armen Menschen nicht verantwortlich machen.“
„Unschöne — es war ja auch eigentlich nur ein Eder! Aber sind wir denn hier auf dem richtigen Wege? Wir wollen doch nicht in die Fabrik!“
Frau Marianne wurde rot.
„Ach, das ist alte Gewohnheit. Natürlich hätten wir in die Lindenallee einbiegen müssen. Aber ich ziehe immer den Weg über das Fabrikgelände vor, weil ich dann an unserem alten Wohnhause vorbeikomme.“
„Sie schenken bereit, umzusehen; aber Edith befindet sich in der eingeschlagenen Richtung weitergehend.“
„Melnetwegen sollst du gewiß nicht von deinem Wohnhause abweichen! Und ich würde die alte Villa auch gerne wiedersehen. Wenn ich etwas sehr Hässliches ansprechen dürfte —?“
„Warum nicht, Liebste? Bei mir kommst du nicht leicht in Gefahr, mißverstanden zu werden!“
„Dann möchte ich sagen, daß mir das Haus, darin ich vor vier Jahren euer Gast war, viel behaglicher und gemächlicher vorkommen ist, als eure jetzige Prachtvilla. Um ich in einem Palast zu Hause zu fühlen, muß man doch wohl in einem Palast geboren sein.“
„Nein, Edith, du entwirdest die Veränderung ganz nicht — das darfst du mir glauben!“

Bis Ende September Sonntags geschlossen. Gebr. Riedel. H. Lohmann Nachf.

Elektrizitätswerke-Betriebs-Aktien-Gesellschaft in Riesa. Bilanz am 31. Dezember 1917.

Verbinden.	Schulden.
An Elektrizitätswerk Riesa	
Stand am 1. Januar 1917	958 800.—
Abgang	8 000.—
950 800.—	
Elektrizitätswerk Köhnig	
Stand am 1. Januar 1917	408 500.—
Zugang	5 400.—
413 900.—	
Elektrizitätswerk Schmölke	
Stand am 1. Januar 1917	743 000.—
Zugang	10 800.—
753 800.—	
Grunderwerb Riesa	
Stand am 1. Januar 1917	47 500.—
ab Hypothek	40 000.—
7 500.—	
Reste-Konto	
Wertpapier-Konto	2 725.02
Schulden-Konto	31 700.—
a) Bankguthaben	
b) Verschiedene	57 967.39
130 003.25	
Konto für Vorauszahlungen	
Waren- und Material-Konto	6 800.—
Fuhrwesen-Konto	111 300.—
Inventar-Konto	1.—
118 100.—	
Sa. 2 407 830.27	
Für Aktienkapital-Konto	
Reservefonds-Konto	800 000.—
Spezialreservefonds-Konto	80 000.—
4 1/2% Anleihe-Konto	52 500.—
Stand am 1. Januar 1917	485 000.—
davon ausgelöst beim Tilgung zurüdgekauft	31 000.—
454 000.—	
Abrechnung-Konto	
Stand am 1. Januar 1917	620 000.—
Entnahme 1917	5 410.11
614 589.89	
Zuweisung für 1917	60 410.11
675 000.—	
Teilschuldverrechnung-Einlösung-Konto	
ausgelöst, noch einzulösende Teilschuldverrechnungen	2 550.—
Anleihe-Zinsen-Konto	
Zinsenden-Konto	3 150.—
Gläubiger-Konto	450.—
a) Anzahlungen	45 000.—
b) Verschiedene	158 675.35
201 675.35	
Rückstellungen-Konto	
Zukunftsteuer-Rücklage-Konto	84 500.—
Stand am 1. Januar 1917	5 500.—
Zuweisung aus 1916	1 500.—
7 000.—	
Reingewinn	
47 004.92	
Sa. 2 407 830.27	

Zoll.	Gewinn- und Verlust-Konto am 31. Dezember 1917.	Gaben.
An Betriebsunkosten-Konto		
Zinsen-Konto	313 881.62	
Abrechnung-Konto	23 677.55	
Zuweisung für 1917	60 410.11	
47 004.92		
Sa. 444 974.20		
Für Gewinn-Vortrag		2 255.78
Betriebsentnahmen-Konto		
einschließlich Gewinn auf Waren- und Material-Konto	442 718.42	
Sa. 444 974.20		

Riesa, den 31. Dezember 1917.
Der Aufsichtsrat:
 H. Paderstein, Vorsitzender.
 Die für das Geschäftsjahr 1917 auf 5% festgesetzte Dividende gelangt gegen Einlieferung des Dividendenscheines Nr. 18 mit 50.— für jede Aktie von heute ab in Riesa bei der Gesellschaftskasse und der Riesaer Bank A.-G., in Dresden bei dem Bankhause Philipp Eilmeyer und bei der Deutschen Bank, Filiale Dresden, zur Auszahlung.
 Riesa, den 26. Juni 1918.

Der Vorstand:
 Reher, Dille.

Lehrfräulein
 für sofortige Stelle
Eise Hähner,
 Damenschneidermästerin,
 Zaarich Nr. 30.
 Für das Kontor einer
 Molkerei wird ein fleißiges,
 im Rechnen und in der Buch-
 haltung sicheres
Fräulein
 bei gutem Gehalt gesucht.
 Angebote nimmt die Molkerei
 Riesa entgegen.

Lehrfräulein
 bei sofortiger Vergütung
 sucht
Kaufhaus Germer,
 Sub. P. Köber.

Arbeiterinnen
 stellt noch ein
 Dachziegelwerk Gröba.
 1 tüchtiger
Schuhmacher
 sofort gesucht.
 D. Wietka, Goethestr. 9.
 Mehrere
Hilfsarbeiter
 sofort gesucht.
 Oskar Mosebach m. b. V.,
 Riesa.

Für Bedienung unserer
 Kessel- und Maschinenanlage
 suchen wir zum baldigen
 Eintritt einen zuverlässigen,
 fleißigen, älteren
Maschinisten.
 Angebote erbittet die
Molkerei
Genossenschaft Riesa.
Selbstunterricht für 12jähr.
 Knaben. Anab. gef.
 Angebote mit Preis unter
 L X 101 an das Zogl. Riesa.

Vereinsnachrichten

Turnverein Teichlauf Gröba. Sonntag, den 30. Juni,
 nachmittags 3 Uhr Versammlung.
Gasthof Wülknitz.
 Sonntag, den 30. Juni, abends 8 Uhr
Theateraufführung
 der Jugend von Streumen.
 Nachmittags 2 Uhr für Kinder.
 Der Reinertrag ist für unsern Heimatabend bestimmt.
 Es laden ergebenst ein
 Ernst Schneider und die Jugend von Streumen.

Gasthof zur alten Post, Stauchitz.
 Sonntag, den 30. Juni, abends 8 Uhr:
 Gastspiel des neuen Leipziger Theaters.
„Um ihr Herz“.
 Schauspiel in 3 Akten von C. Böhm.
 Preise der Plätze im Vorverkauf: Sperrsitz 1.30 Mk.
 1. Platz 90 Pf. An der Kasse: 1.50 Mk. u. 1 Mk.
 Nachmittags 4 Uhr große Kindervorstellung:
Es waren 2 Königskinder.
 Märchen in 5 Akten. — Karten zu 25 und 50 Pf.
 Die Direktion.

Sonntag, den 30. Juni 1918
50. Jubiläums Fußball-Wettspiel.
 1. Mannschaft des VfL. Pionier-Vatl. 22
 gegen
 1. Mannschaft des VfL. Pionier-Vatl. 4 (Magdeburg)
 auf dem Winternortplatz (Schwarzer Platz).
 Beginn: 3 Uhr nachmittags.
 Eintritt: Civil 30 Pf. Militär und Kinder 10 Pf.

Reisegepäckversicherung
 Durchreise, Aufenthalt und Rückreise,
 sowie Transportversicherungen aller Art
 vermittelt zu den günstigsten Bedingungen
Julius Rudert, Leipzig.
 Vertreter für Riesa und Umgebung
Max Fröhlich, Bismarckstr. 11e, Riesa.

Brikett-Ausgabe
 Juli-Rate.
 Montag, den 1. Juli Nr. 1—300
 Dienstag, „ 2. „ 301—600
 Mittwoch, „ 3. „ 601—900
 Donnerstag, „ 4. „ 901—1200
 von vorm. 6—11 Uhr und nachm. 1—5 Uhr.
Hans Sudewig.

Brikett-Ausgabe
 morgen Sonnabend vormittag auf Nr. 1—100, Stadt.
M. Gumlich.

Gasthof Mergendorf.

Neu! Die Bühne im Garten. Neu!
 Sonntag, den 30. Juni, nachmittags 4 Uhr
großes Theater.
 Zur Aufführung gelangt:
„Er ist nicht eifersüchtig“ Lustspiel.
„Im dritten Stod“
 Abends 8 Uhr im Saale.
Leichtsinn und Ehre
 großes Familien-Drama in 3 Akten von Otto Wedg.
Eine vollkommene Frau. Lustspiel.
 Preise für nachmittags 50 Pf. — Abendkasse 1.20 Mk.,
 1.00 Mk., 0.80 Mk.
 Bei ungünstiger Witterung im Saale.
 Es laden ergebenst
 Direktion: D. Schröder.

Gasthof Grödel

Schellers Lichtspiele.
 Sonnabend abends von 7/8—11 Uhr, Sonntag nachmittags
 von 4—11 Uhr
große Kino-Vorstellungen
 Ein Großkampftag im Westen
 und 3 spannende Frauen, außerdem ein interessantes
 Weiprogramm.
 Um gütigen Zuspruch bitten die Direktion und der Wirt.

Ihre Kriegstraunung zeigen hierdurch an
 Kand. des höh. Schulamts **Hans Möbius**
 Leutnant d. Res.
Gertrud Möbius geb. Munkell.
 Riesa a. E., 27. Juni 1918.

Für zahlreiche, herzliche Teilnahme
 und ehrendes Gedenken der Jugend zu
 Gröba bei dem schmerzlichen Verluste
 unseres Lieben
Curt
 danken hierdurch innig
 Gröba, den 27. 6. 1918
 Lina verto. Barth und alle Angehörigen.

Maler

oder ein mit der Farben-
 branche vertrauter
Arbeiter
 für sofort in dauernde Stell-
 lung gesucht.
Oskar Mosebach m. b. V.,
 Riesa.

Für Wohlis-

Reinscheibe ist das Aus-
 tragen des Riesaer Tage-
 blattes an zuverlässige Ver-
 son, passend für solche, die
 tagsüber in Riesa beschäftigt
 ist, zu vergeben. Meldungen
 erbeten an das Tageblatt,
 Riesa, Goethestr. 59.

Haus mit Garten

in ruhiger Lage zu kaufen
 gesucht. Offert. unt. O X 761
 an das Tageblatt Riesa.

3 neumelene Ziegen.

dabei eine weiße hornlose,
 sind zu verkaufen.
Gustav Jahn, Strehla.

Wp. Wyandottes-

Glucke mit Küken verkauft
Streck, Neuhfen.

Fußballblase

zu kaufen gesucht.
 Offerten unter O X 766 an
 das Riesaer Tagebl. erbeten.

Puppenwagen,

auterb., sof. gesucht
Goethestr. 48, B. r.

Warmortafel

sowie Schaufelstufen aus
 Marmor zu verkaufen. Arthur
 Wilsch, Banziger Str. 12.

Geschäfts-Handwagen

billig zu verkaufen.
Kaufhaus Germer,
 Sub. P. Köber.

Kleine Subre Dünger

hat abzugeben
Neu-Gröba, Weidauer Str. 7.

Zwei Kuben Biederdünger

zu verkaufen. Arthur Wilsch,
 Banziger Straße 12.

100 Stroh Strohstiele,

à 1.50 Mk., verkauft
Wietka, Gröba.

Sohlenschoner

spottbillig, Paket 50 Pf.
H. Postach,
 Gröba, Georgplatz 6, Neu-
 gröba, Waldenhausstr. 5.

Haben Sie

das Riesaer Tage-
 blatt für Juli
bestellt?

Morgen Sonnabend früh

frische Seefische.
 Einschlagpapier u. Wechsel-
 geld bitten mitzubringen.
Emmels Bäcker, Riesa,
Carl Jäger, Gröba,
Otto Jäger, Rödersau,
Tr. Striegler, Neuhfen,
O. Sudrian, Glöbich.

Werkmeister-Bz.-V. Riesa.

Sonnabend, den 29. Juni,
 abends 7/9 Uhr
Hauptversammlung.
 Wichtiger Beschlüsse halber
 ist das Erscheinen sämtlicher
 Kollegen dringend erwünscht.
 Der Vorstand.

Die heutige Nr. umfasst
 6 Seiten.

Hauptansatz des Reichstages.

Berlin, den 27. Juni 1918.

Der Hauptansatz des Reichstages heute die Beratung des Sonderabkommens mit Rumänien beim Wirtschaftsabkommen.

Hg. Nießer (nz.) spricht den zweiten Teil des Wirtschaftsabkommens, worin Rumänien an Deutschland und Österreich-Ungarn seine Lieferrechte an Getreide, Rohmaterial und Patente übertragen hat, und was es diesen Staaten ein Optionsrecht auf die Lieferrechte in den folgenden Erzeugnissen von 1920 bis 1927 einräumt. Er fordert die Regierung auf, von diesem Optionsrecht nur im Falle absoluter Notwendigkeit Gebrauch zu machen, da sonst ernstlicher Widerstand zu besorgen ist, die Lieferung industrieller Rohstoffe von denjenigen anderen, insbesondere westlichen, Staaten zu erwarten sei, von denen wir im Frieden Getreide bezogen haben, z. B. Argentinien. Dies ist auch im Interesse unserer überseeischen Wirtschaft notwendig, da diese sonst auch keine Rohstoffe in überseeischen industriellen Stoffen erhalten wird. Unter keinen Umständen darf aber auch hier wieder der direkte deutsche Handel ausgeschlossen werden. Der deutsche und österreichisch-ungarische Regierung muß das Recht vorbehalten werden, das vereinbarte Vertragsrecht auf die Lieferrechte Rumäniens an Rohmaterial und Patente auf die Lieferrechte Rumäniens abzugeben, etwa darauf, daß diese durch Bezugnahme ermächtigt werden, das Getreide direkt schon aus den rumänischen Häfen abzunehmen. Die Regierung soll dafür sorgen, daß alle Lieferrechte, die aus Rumänien zu erhalten sind, auf dem im Frieden üblichen Wege zur Verteilung an die Verbraucher kommen, nämlich unter den notwendigen Kontrollen hinsichtlich der Verkaufserlöse.

Hg. Gotthard (Hortf. Hg.) wünscht einen Nachtrag zum Abkommen, durch den die Lieferung gleichfalls für sieben Jahre gesichert wird. Es die in Aussicht gestellten Mengen an Getreide zu uns gebracht werden können, ist im Hinblick auf die Verkehrsverhältnisse fraglich. Die Wirtschaft in Rumänien ist nicht genügend entwickelt, so daß mit Preissteigerungen von dort kaum gerechnet werden kann. Die Erntemengen sind nicht gut; zur Förderung der Erzeugung dort muß man das eigene Interesse der Bauern mehr ins Auge fassen und sie auf ihren Besitz zurückbringen.

Geheimrat Frick: Das Optionsrecht können wir auch zu einem Zweck der Lieferrechte ausüben; wir behalten auch in diesem Falle das Optionsrecht für die nächsten Jahre. Das ermöglicht uns, unseren Bedarf dort zu decken, wo es am billigsten ist. Der Handel kann nach dem Vertrage geschlossen werden. Bis zur Erfüllung dieser Lieferpflicht wird Rumänien ein Ausfuhrverbot erlassen. Das von dem Hg. Nießer verlangte Recht wird erfüllt werden. An der Spitze der rumänischen Behörde für die Sicherung der Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage steht ein deutsch-rumänischer Mann. Die Eier sind in den Vertrag nicht aufgenommen, weil sich ihre öffentliche Vermarktung nach den bisherigen Erfahrungen nicht empfiehlt, und weil sie ohnehin doch nach Deutschland und Österreich-Ungarn ausgeführt werden.

Hg. Graf Praschma (G.) betont, daß Hg. Gotthard über den Ratgeber des Vertrages hinausgegangen ist und die Verhältnisse in Rumänien, namentlich der bei den dortigen Stellen beschafften Arbeiter zu kritisch angefaßt hat. Die Erzeugungserlöse dort sind hoch, als es geschieht hat. Während der Zeit der Besetzung ist dort besser bestellt worden, als jemals früher. Eine gewisse Sicherheit der Lieferungen an uns besteht in den finanziellen Aufträgen, zu deren Erfüllung die Ausfuhr von Waren bedingt wird.

Hg. Dr. Köpcke (Kop.): Die Grundfrage über die Preisbestimmung nach dem freien Handel, die man dem rumänischen Bauern zugestehen darf, sollte man auch in Deutschland anwenden. Die Preise sind vielfach für die rumänischen Verhältnisse nicht zu hoch. Die Wünsche, die für ihre Bemessung angefaßt werden, müssen aber auch für Deutschland anwendbar werden. Wenn früher in Zukunft nach Art. IV die Preise analog den Preisen in Deutschland und Österreich-Ungarn bemessen werden sollen, so würden sie bei der vorübergehenden Höhe der Erzeugnisse dort zu hoch. Für die Festlegung des auszuführenden Lieferpreises und die Durchführung der Ausfuhr sind wir lediglich auf den guten Willen der rumänischen Regierung angewiesen. Dabei ist es auch hier ausnahmslos, so wie es ausnahmslos über deutsch-österreichisch ist. Zulassung des freien Handels ist erwünscht. Neben demgemäß die Zusammenfassung des Schiedsgerichts nach Art. VII als ungenügend für Deutschland und verweist eine Lieferpflicht für Wein. Neben fragt schließlich nach den Wünschen der Ausfuhr aus Serbien.

Geheimrat Frick äußert sich über die Verhältnisse des Weinbaus, über die vertragliche Sicherung der Lieferungen, die Österreich-Ungarn der rumänischen Regierung erteilt. Zugabe ist, daß die Ausfuhr der rumänischen Weinbauern geringer sein, als der unseren. Die Wünsche, die in Österreich-Ungarn sein sollten, sind überlegt worden. Das für Rumänien gilt, hat auch für Serbien Geltung, falls dieser Land an Rumänien kommt.

Gegenüber dem Hg. Gotthard (Hortf. Hg.) und Graf Praschma (G.), die in ihren Ausführungen die vereinbarten Getreidepreise als nicht zu hoch erachtet hatten, betont

Hg. v. Graefe (Graf.) seine gegenwärtige Ansicht. Kämen die Preise ganz dem Bauern zugute, so würde ich nichts einzuwenden haben. Aber durch den Ausfuhrverbot wird die rumänische Regierung den Preisverfall für sich in Anspruch nehmen, so daß wir also indirekt an Rumänien eine Kriegsentwässerung haben.

Hg. Koste (Kos.) befragt die Möglichkeit dieser Ansicht. Wäre das der Fall, dann müßte ich meine Auffassung über den Vertrag ändern.

Schließlich wird das Wirtschaftsabkommen genehmigt.

Bei Beratung des Schiffsabkommens mit Rumänien verlangt Hg. Erzberger (Ez.) Zugabe der Abwehrenden Bestimmungen und des Wasserstraßenabkommens.

Geheimrat Frick gibt entsprechende Zusicherungen.

Es folgt der rechtspolitische Zusatzvertrag zum Kapitel „Wiederannahme der diplomatischen und konsularischen Beziehungen“ nach kurzer Erörterung eine Entscheidung des Herrn v. Michthofen (M.) angenommen, weitere Vereinbarungen mit der rumänischen Regierung wegen Zulassung deutscher Konsulate in Rumänien bedingt zu treffen und für eine möglichst umfassende Wahrung der deutschen wirtschaftlichen Interessen durch Schaffung einer entsprechend großen Anzahl von Konzessionen zu sorgen.

Auf eine vom Hg. Frick, v. Michthofen (M.) unterbreitete Anregung des Hg. Erzberger (Ez.), den Konsulate den gleichen Schutz zu sichern, wie ihn die Diplomaten haben, erwidert Direktor Frick, diese Forderung werde zweckmäßiger durch einen Weltvertrag geregelt.

Dem Kapitel „Kriegsschäden“ gibt Direktor Frick vertraulich Auskunft über das Maß der Ersatzleistungspflicht Rumäniens, insbesondere auch für die unterliegenden der getöteten Soldaten. Ausreichende Güter und Bestrafung der Schuldigen ist von der rumänischen Regierung zugesagt, womit sie in der Entscheidung Erzberger nicht entgegensteht.

Darauf schließt sich eine eingehende Aussprache über die Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Rumänien. — Über

diesen Teil der Beratungen wird ein amtlicher Bericht ausgegeben werden.

Damit sind der Friedensvertrag und die Zusatzverträge erledigt.

Die außerordentliche Kriegsabgabe.

Es folgt die Beratung des vom Zentrum, den Sozialdemokraten, Fortschrittlichen, Nationalliberalen und der Deutschen Fraktion eingebrachten Kompromißantrages, den Gehalt der Kriegssteuer der Gesellschaften umzubringen in „Gesetzentwurf über eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1918“, und ihm folgende Bestimmungen voranzusetzen:

Abgabepflicht der Einzelpersonen

§ 1a. Die im § 11 des Einkommensteuergesetzes vom 8. Juli 1913 bezeichneten Personen haben für das Rechnungsjahr 1918 zugunsten des Reiches eine außerordentliche Kriegsabgabe vom Jahreseinkommen und vom Vermögen zu entrichten.

§ 1b. Die persönliche Abgabepflicht ist nach dem Stande vom 31. Dezember 1917 zu beurteilen. Bei Insidern entsteht die Abgabepflicht nicht dadurch, daß sie nach dem 31. Dezember 1917 ihren inländischen Wohnsitz oder Aufenthalt aufgegeben haben.

Abgabe vom Jahreseinkommen.

§ 1c. Die Abgabe vom Jahreseinkommen ist der Unterschied zwischen dem Jahreseinkommen und dem Kriegseinkommen.

Der Unterschiedbetrag wird auf volle Tausende nach unten abgerundet.

Abgabepflichtig ist nur der den Betrag von hunderttausend Mark übersteigende Teil des Jahreseinkommens.

§ 1d. Als Jahreseinkommen gilt das steuerpflichtige Jahreseinkommen, mit dem der Abgabepflichtige bei der letzten allgemeinen landesgesetzlichen Jahresveranlagung auf Grund der Einkommenverhältnisse, wie sie vor Ausbruch des Krieges bestanden, zur Einkommensteuer veranlagt worden ist.

Welche Einkommensteuerveranlagung nach Abf. 1 maßgebend ist, bestimmt die oberste Landesfinanzbehörde im Einverständnis mit dem Reichsfinanzamt.

Auf Antrag des Abgabepflichtigen ist das durchschnittliche Einkommen, das sich aus der nach Abf. 1 und 2 maßgebenden Jahresveranlagung und den zwei für vorangegangene Jahresveranlagungen ergibt, als Friedensveranlagung festzusetzen. Der Antrag kann bis zum Ablauf der mit der Festsetzung des Steuerbetrags verbundenen Rechtsmittelfrist gestellt werden.

Der Reichsfinanzrat kann bei Festlegung des Friedensveranlagungsbetrags nach billigen Ermessen von sich aus vornehmen, wenn das Einkommen der nach Abf. 1 und 2 maßgebenden Jahresveranlagung ein außerordentlich hohes war und der Abgabepflichtige nach Lage der Verhältnisse dieses Einkommens für die Dauer nicht erwarten konnte.

§ 1e. Ist die persönliche Einkommensteuerpflicht erst nach dem für die letzte Friedensveranlagung maßgebenden Zeitpunkt eingetreten, so gilt als veranlagtes Einkommen der dem Krieges für eine Veranlagung von 6 vom Hundert bemessene Jahresbetrag bei Eintritt der Steuerpflicht nachweislich vorhandenes Vermögen.

§ 1f. Hat der Abgabepflichtige nach dem für die letzte Friedensveranlagung maßgebenden Zeitpunkt oder nach dem späteren Eintritt der Steuerpflicht Vermögen durch einen der in § 3 Absatz 1 Nr. 1—3 des Kriegseinkommengesetzes vom 21. Juni 1916 bezeichneten Anlässe erworben, so kann er verlangen, daß dem veranlagten Einkommen vor dem Krieges ein Betrag hinzugegerechnet wird, der einer jährlichen Verzinsung von 5 v. H. dieses Vermögens entspricht. Die Hinzurechnung findet nur statt, wenn das Einkommen aus dem angefallenen Vermögen in der nach § 1b maßgebenden Veranlagung berücksichtigt wird, in der Veranlagung nach § 1d oder nicht berücksichtigt ist.

§ 1g. Als Jahreseinkommen wird ein Betrag von zehntausend Mark angenommen, wenn das veranlagte Einkommen vor dem Krieges einschließlich der Hinzurechnung niedriger ist.

§ 1h. Als Kriegseinkommen gilt das steuerpflichtige Jahreseinkommen, mit dem der Abgabepflichtige bei der Jahresveranlagung für das Rechnungsjahr 1918 zur Einkommensteuer veranlagt worden ist oder veranlagt wird. Im Einverständnis mit dem Reichsfinanzrat kann die oberste Landesfinanzbehörde bestimmen, daß eine andere Jahresveranlagung die vornehmlich die im Jahre 1917 erzielten Einkommen berücksichtigt, maßgebend sein soll.

§ 1i. Bei Festlegung des Kriegseinkommens der Witwen, Witwen und Hinterbliebenen sowie der oberen Militärbeamten ist deren Einkommen in Höhe der Friedensabgabe zu berücksichtigen.

§ 1k. Wenn eine rechtsträchtige Besteuerung des steuerpflichtigen Einkommens nicht stattgefunden, so gilt als festgesetzt das niedrigste Einkommen der Steuerklasse, in welcher der Steuerpflichtige zur Einkommensteuer einbezogen ist.

Eine im Rechtsmittelverfahren durch Revision oder Nachveranlagung oder im Verwaltungswege herbeigeführte Veranlagung der maßgebenden landesgesetzlichen Jahresveranlagungen ist zu berücksichtigen.

§ 1l. Ist nach § 14 des Einkommengesetzes das Einkommen der Ehegatten zusammenzurechnen, so ist für die Ermittlung des Kriegseinkommens das Einkommen der Ehegatten auch dann zusammenzurechnen, wenn sie nach Bundesrecht getrennt zur Einkommensteuer veranlagt sind.

§ 1m. Wo eine Einkommensteuer noch nicht eingezahlt ist, trifft die Bundesregierung Bestimmungen über die Ermittlung des Kriegseinkommens.

Als veranlagtes Einkommen vor dem Krieges gilt im Falle des Abf. 1 das bei der Veranlagung des Kriegseinkommens festgesetzte Einkommen.

§ 1n. Die Abgabe vom Jahreseinkommen beträgt: für die ersten 10 000 M des abgabepflichtigen Jahreseinkommens 5 v. H., für die nächsten eingezahlten oder vollen 10 000 M 10 v. H., bei 20 000 M 20 v. H., bei 30 000 M 30 v. H., bei 100 000 M 40 v. H., bei weiteren Beträgen 50 v. H.

Kriegsnachrichten.

Die Ermordung des Czaren bestätigt! Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Darmstadt: Der archiepiscopale Hof erhielt aus Moskau ein von Tschitscherin, dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, unterzeichnetes Telegramm, wonach der ehemalige Zar zwischen Jekaterinburg und Perm ermordet worden ist.

Nikolaus II., den die Russen Nikolai Alexandrowitsch nennen, gelangte am 1. November 1894 auf den Thron. Er wurde als Sohn des nachmaligen Zaren Alexanders III. am 18. Mai 1868 in St. Petersburg geboren. Dier genoh er unter Leitung eines hohen Offiziers eine in der Hauptache militärische Erziehung, die vor allem aus darauf Bedacht nahm, ihn auf seinen künftigen Herrscherberuf vorzubereiten. Kurz nach seinem Regierungsantritt vermaßte er sich mit der Prinzessin Alix von Hessen, der Schwelger des jetzigen Großherzogs von Hessen und bei Rhein. Fünf Kinder sind der Ehe Nikolaus II. entsprossen: die Großherzoginnen Olga, Tatjana, Maria, Anastasia und der am 12. August 1904 geborene Großfürst-Thronfolger Alexei. Jar Nikolaus war nicht weniger als das, was man eine traktatlose Persönlichkeit zu nennen pflegt. Wohl war er von gutem Willen besetzt, er hatte aber nicht immer die Kraft, das Wollen in die Tat umzusetzen. Und doch

hat auch Jar Nikolaus II. Taten von bleibender Erinnerung aufzuweisen. So beruhte auf seiner Anregung die Berufung der sogenannten „Friedenskonferenz“, die vom 18. Mai bis zum 20. Juli 1899 im Haag tagte. Ein wichtiges Erkennen der Lage ließ ihn später auf jene hören, die ihm wegen der mehr und mehr um sich greifenden revolutionären Erhebungen im Lande dringend die Schaffung eines Parlaments anempfahlen. In eigener Person eröffnete der Zar am 10. Mai 1906 die Reichsduma. Dadurch, daß Nikolaus II. dem Reich eine Verfassung und parlamentarische Vertretung gab, hat er Rußland wesentlich in die Anfänge einer politischen Entwicklung, ähnlich der der westeuropäischen Länder geführt. Von weittragender Bedeutung ferner der unter seiner Regierung erfolgte Bau der transsibirischen Eisenbahn ist, bedarf keiner besonderen Erörterung. Das persönliche Bild des Zaren, das bei Ausbruch des Weltkrieges zuerst durch den Gegenstand zu seinen Friedensbestrebungen schimmern getrübt schien, ist infolge einer Reihe von Enthüllungen während des Krieges wieder von manchem Rafael befreit worden. Seit dem Suchomlinowsprozeß steht fest, daß ihm die Mobilisierung mit literarischen Mitteln abgepredigt und entgegen seinem Befehle durchgeföhrt worden ist.

Österreichisch-ungarischer Generalstabbericht. Am 1. Juni wird aus Wien vom 27. Juni verlautbart: Bei Bezzecca im Eisental und auf der Laguna schickerten italienische Erkundungsvorkühe. Der hochmilitärische Col del Rosso, am 15. Juni von der ruhmreichen Schwelger-Division im Sturm genommen und seitdem in den schwersten Kämpfen heftig behauptet, wurde gestern Vormittag nach schwerem Trommelfeuereinsatz durch italienische Kräfte angegriffen. Es war für den Feind ein vergebliches Bemühen, seine Kampfschlacht mit der unserer Soldaten, Artillerie, Ober- und Niederstürmer zu messen, an deren Tapferkeit alle Angriffe scheiterten. Die jungen Regimenter 107 und 114, von der Artillerie in allen Gefechtsphasen muntergültig unterstützt, haben sich eines Geistes mit ihren atemberaubenden Stammtruppen, den 8ern, 7ern, 14ern und 49ern gezeigt. Der Feind erlitt schwere Einbußen an Tote und Verwundeten und ließ zahlreiche Gefangene in unserer Hand. Bei Ponte di Biase verjagte der Italiener in Booten unser Ufer zu gewinnen. Er wurde zusammengebrochen. Der Chef des Generalstabs.

Die Kämpfe an der italienischen Front. Aus dem Kriegspostquartier wird gemeldet: Die schweren Kämpfe auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und östlich der Brenta dauerten am 24. noch bis in die Dunkelheit fort. Um jeden Preis wollte der Gegner seine am 16. d. Mts. verlorenen Stellungen wiedergewinnen. Heftige, stellenweise zum Trommelfeuereinsatz gesteigerte Artilleriekämpfe leitete seine Aktionen ein, die überaus erfolgreich blieben. Am Col del Rosso wies das Infanterie-Regiment Nr. 114 zwei starke feindliche Angriffe ab. Am Monte Solone, wo der Feind in den Abendstunden zum siebenten Male gegen unsere Linie vorrückte, warf ihn der Gegenstoß unserer Infanterie unter schweren Verlusten zurück. In den anderen Abschnitten der Gebirgsfront konnten unsere Feldmächte nach erfolgreichen Kämpfen merklich vorgeschoben werden. Im Laufe der Nacht brachen mehrere feindliche Vorstöße beiderseits der Brenta schon im Abendroten zusammen. In diesen Kämpfen machten wir einige hundert Gefangene. Infolge der erlittenen außerordentlichen Verluste wiederholte der Gegner am 25. keine Angriffe mehr.

Paris meldet in „Corriere della Sera“ von der italienischen Front, daß die kleinen italienischen Vorstöße im Gebirge in den letzten Tagen hauptsächlich unternommen wurden, um festzustellen, ob die Schlagkraft und die Moral des österreichischen Heeres durch den Hinderstoß geschüttelt sei. Dies muß nunmehr verneint und deshalb über kurz oder lang mit einem neuen Vorstoß angedacht werden.

Der „Neuzeitliche Courant“ schreibt: „Manche der Gariboldi“: Es wäre unfinnig, jetzt von den Italienern einen großen Vormarsch über die Ebene zu erwarten. Der Rückzug der österreichischen Armee nach der Alpenlinie sei keine Flucht gewesen. Für die Italiener würde es schwierig sein, einen raschen Vormarsch größerer Teile über den Fluß hin zu unternehmen. Man dürfe keine Erwartungen nicht zu hoch spannen.

Ein italienischer Minister über die Kriegsdauer. Bei einer Kundgebung der Beamten des Schatzministeriums anlässlich des österreichischen Rückzuges erklärte der Schatzminister Ritti n. a., er verheißt zwar die hochgehenden Wogen der Begeisterung in Italien, empfehle aber, sich mit dem gleichen Mut und unerschütterlicher Zuversicht auf weitere harte Kraftproben gefaßt zu machen, da es falsch wäre, sich über die Dauer des Krieges Täuschungen hinzugeben. Der Krieg werde sich noch lange hinziehen und noch lange keine stabiltate Punkt fühlen lassen. Der Feind werde den geschwächerten Versuch erneuern.

Neuer Luftangriff auf Paris. Am 27. Juni wird aus Paris gemeldet: Gestern abend wurden mehrere Gruppen feindlicher Flugzeuge in der Richtung auf Paris gemeldet. Um 11 Uhr wurde alarmiert. Die Abwehr trat in Tätigkeit. Es wurde heftiges Sprengfeuer abgegeben. Durch den Abwurf einiger Bomben wurde Materialschaden verursacht. Der Alarm wurde 12 Uhr 35 Min. aufgehoben.

Verstärkte Maßnahmen in der Festung Paris. Am Mittwoch war der Kriegsrat unter Vorsitz von Poincare veranlagt. Durch Verordnung vom 25. Juni wird das Verteidigungsministerium mit der französischen Hauptstadt in die Kriegszone einbezogen. Die Maßnahmen ist ausschließlich militärischer Natur und ändert an dem öffentlichen Verwaltungssystem nichts, das weiterhin dem Ministerium unterstellt bleibt. Wie die Blätter annehmen, werden dadurch die Vorbereitungen für die Reise nach der Hauptstadt aus Frankreich und aus dem Auslande verstärkt.

Von der russischen Schwarzmeer-Flotte. Aus Berlin wird gemeldet: Ein Teil der Schwarzmeer-Flotte mit dem Linienenschiff „Bolsha“ kehrte aus Noworossisk nach Sewastopol zurück. Ihr Kommandant, Admiral Seablin, hat sich nach Moskau begeben. — Der in Wien weilende Bolschewiki-Delegierte Bealow erfuhr durch Fernrede von dem Moskauer Vizekonsul Tschitscherin, daß die Matrosen der Schwarzmeer-Flotte nach Entfesseln des Moskauer Juniputsches, die Flotte nach Sewastopol zu schaffen, zur Feststellung der Mäßigkeit dieses Befehls eine Delegation nach Moskau sandten. Die mit der Festlegung des Befehls nach Noworossisk entlassenen Kommandanten seien von Kosaken abgefangen worden. Tschitscherin dementiert das Gerücht über die Verpachtung von zwei Linien Schiffen der Noworossisker Flotte an Deutschland.

Die Lage in Rußland. Nach einer Meldung der Petersb. Telegr.-Agentur nahmen die Tschetschen-Sowjets in der Richtung Ufa Wlad eine Neugruppierung ihrer Streitkräfte vor. Die Sowjettruppen treffen Anzeichen zur Verteidigung von Petrograd. Eine tchetschen-loyalistische Abteilung demagogisierte sich des Bahnhofs Romo Sergetjewsk. Nach den letzten Berichten des Oberbefehlshabers der West-Garden an der Front Ural-Sibirien-Vergin habe diese den Güterbahnhof Gysnan (?) an der Wolga und Kogbianska genommen.

